

HOLZ HARALD, *Transzendentalphilosophie und Metaphysik*. Studie über Tendenzen in der heutigen philosophischen Grundlagenproblematik (Walberberger Studien, philosophische Reihe, Band 3). (XVII u. 238.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1966. Leinen DM 35.—.

Mit der Aufnahme der vorliegenden, zugleich historisch-kritischen und systematischen Arbeit in ihre philosophische Reihe beweist die Redaktion der Walberberger Studien erneut philosophisches Niveau und Gespür für aktuelle Themen. Die Reflexion auf das Verhältnis von Transzendentalphilosophie und Metaphysik, die der Verfasser, seit 1964 wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bochum, in einem sachlich überzeugenden, systematischen Entwurf der Transzendentalphilosophie ausbreitet, betrifft nämlich keineswegs nur die innerscholastische, seit Maréchal's Kant-Interpretation aufgeworfene Problematik, sie bezeichnet vielmehr die Grundfrage jedes wissenschaftlichen, d. h. seine eigene Möglichkeit und Wahrheitsbedingung mitbedenkenden Philosophierens: das Problem des Umschlages der in der Immanenz des Bewußtseins ansetzenden reduktiven, auf absolute Wahrheit zielenden Denkbewegung in die Deduktion der für alle Wirklichkeit gültigen Prinzipien, mithin den durch das absolute Moment im Wissen vermittelten Übergang von Bewußtsein zu Sein.

In diesem Zusammenhang treibt das Unzureichende der Konzeption Maréchal's und seiner Schule von selbst über die innerscholastische Kritik an einer transzendentalen Grundlegung der Philosophie hinaus zu einer Konfrontation mit anderen Traditionsströmen der Kantischen Philosophie. Daß damit von vornherein die Enge der neuscholastischen Problemsicht und Begrifflichkeit verlassen ist und insbesondere der Neukantianismus in der revidierten Fassung bei Hans Wagner zum produktiven Gesprächspartner wird, ist als großes Verdienst dieses Buches anzuerkennen: obgleich merkwürdigerweise die gesamte Fichtesche Tradition der Transzendentalphilosophie bis hin zu Reinhard Lauth unerwähnt bleibt.

Wichtiger jedoch als diese Öffnung zur modernen transzendentallogischen Philosophie ist die Tatsache, daß im Bereich der katholischen Philosophie wohl erstmals nach der in der systematischen Durchführung noch nicht ganz überzeugenden „Metaphysik“ Coreth's die Idee der Transzendentalphilosophie nach Ansatz, Methode und Endpunkt mit ihrer zentralen Problematik des „transzendentalen Absoluten“ genuin rezipiert und als einzig möglicher Ansatz einer wissenschaftlich verantwortbaren Philosophie begriffen und dargestellt ist. Demgegenüber sind die kritischen Anmerkungen, auch zu wichtigen Detailfragen, die der Rezensent andernorts anmelden wird, fast ausschließlich von gelehrtem In-

teresse. Sie betreffen das der Transzendentalphilosophie immanente Problem des Verhältnisses von Theorie und Praxis, ohne dessen Berücksichtigung der „Übergang“ zur Metaphysik nicht gelingen kann, und mindern jedenfalls nicht den Rang eines philosophischen Werks, das für den Bereich der immer noch weitverbreiteten herkömmlichen katholischen Philosophie und Theologie sicher ein Ereignis ist.

München/Saarbrücken

Hans Michael Baumgartner

LIEBIG RUDOLF, *Die andere Offenbarung*. Christlicher Glaube im Gespräch mit der modernen Wissenschaft. (148 S., 8 Bildtafeln.) Verlag Winfried-Werk, Augsburg, 1966. Engl. brosch. DM 7.80.

Ein schmales Büchlein zwar, aber es enthält viel. In der Tat ist es staunenswert, wieviel an Wissen auf diesen wenigen Seiten in Kleinform zusammengedrängt ist. Der Verfasser scheint für diese Art der knappen Darstellung eine besondere Vorliebe und auch Eignung zu haben. Denn auch ein anderes Werk von ihm, das den Titel trägt „Gottes Wort besteht auf ewig“ (Pattlochverlag Aschaffenburg) und sich als Kurzkomentar zur Heiligen Schrift bezeichnet, bietet den Wissensstoff in dieser gedrängten Form dar. Darum sind auch die Übersichten, die der Vf. in das vorliegende Buch eingeschaltet hat, das Wertvollste und Willkommenste darin. Als Dr. phil. ist der Verf. besonders in der Naturwissenschaft bewandert, wie eine kurze Durchsicht des Werkes sofort erkennen läßt. Dieses bemüht sich um eine Konfrontierung der naturwissenschaftlichen Fächer Physik, Chemie, Astronomie, Psychologie und Anthropologie mit der Theologie, die der Vf. als Priester ebenfalls beherrscht. „Die andere Offenbarung“ ist, wie sich von selbst versteht, die Natur mit ihren Wundern, in denen der Schöpfergott dem natürlichen Verstand des Menschen, der in ihre Geheimnisse einzudringen sucht, seine Weisheit und Güte offenbart. Sie kann nicht im Gegensatz stehen zur übernatürlichen Offenbarung. Die Entstehung und das Wesen der modernen unchristlichen Weltanschauung schildert der Verf. in einem kurzen Überblick, wobei er die Fehler und Versäumnisse, die kirchliche Kreise verschuldet haben, nicht verschweigt.

Der erste Teil des Buches trägt den Titel „Der geheimnisvolle materielle Kosmos“. Hier spricht Liebig zunächst vom Werden der Welt und läßt die Astronomie zu Worte kommen, wobei der Sinn der biblischen Kosmogonie behutsam erklärt wird. Er lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers zunächst auf den Makrokosmos, auf das Weltall und dann auf die Mikrowelt der Atome. Mit dem Ausdruck „Mikrokosmos“, den der Autor hier gebraucht, wird zwar seit den Zeiten der altgriechischen Philoso-

phie bis heute der Mensch bezeichnet, „die kleine Welt“, weil sich in ihm gewissermaßen das ganze Weltall spiegelt. In neuerer Zeit setzt sich in der Physik und in der Biologie, wie es scheint, mehr und mehr die Bedeutung durch, die der Verf. dem Worte gibt: die Welt der Atome und der kleinsten Lebewesen. An dieser Stelle wird auch die Möglichkeit des Wunders erörtert. Ein besonderes Augenmerk wird den Umwandlungen und Veränderungen im Weltprozeß geschenkt, ja, auch die Veränderungen im übernatürlichen Bereich (Eucharistie, Auferstehung) kommen zur Sprache.

Schwieriger wird die Aufgabe, die sich der Verf. gestellt hat, im zweiten Teil des Buches, der die Geheimnisse der belebten Natur zu entschleiern versucht. Es handelt sich hier um Fragen der Biologie, die teilweise noch der endgültigen Lösung harren: die Entstehung des Lebens, Urzeugung genannt, die Vererbungslehre und die Frage der Abstammung des Menschen. Dem leidigen Problem der Entstehung der Menschenseele, das sich ergibt, wenn der Mensch dem Tierreich entstammen soll, kann Liebig nicht aus dem Wege gehen. Hat sich Gott bei der Fortentwicklung der Tierseele zur Geistseele zweiter Ursachen bedient oder war beim Übergang von der Tierseele zur geistigen Menschenseele ein Eingriff der ersten Ursache, also eine „Einerschaffung“ der geistigen Seele in einen Tierleib durch Gott selbst notwendig?

Der dritte Teil des Buches handelt von den Fragen des geistigen Lebens. Bei der Behandlung des Leib-Seele-Problems, das allgemein als psychophysische Problem bekannt ist, macht sich doch ein wenig die Schwierigkeit geltend, die aus der gedrängten Kürze der Darstellung entspringt. Wenn der bibelkundige Leser auf den Satz stößt: „Eine Höherbewertung der Seele gegenüber dem Leibe läßt sich weder aus dem Alten Testament noch in der Lehre Jesu nachweisen“, so regt sich in ihm der Widerspruch, wenn er an Matth. 10, 28 denkt. („Fürchtet nicht diejenigen...“) Erst beim Weiterlesen wird klar, wie der Satz gemeint ist: Der Verf. sieht Seele und Leib beständig als Einheit. Auch wenn beide im Tode voneinander getrennt werden, so bleibt die Hinordnung der Seele auf den Leib bestehen. Darum ist die Auferstehung am jüngsten Tage sozusagen ein Postulat, eine Forderung der vom Glauben erleuchteten Vernunft.

Einzelne Exkurse runden das Ganze ab: Im 2. Teil der Abschnitt über die Medizin, im 3. Teil die Ausführungen über die Parapsychologie, früher Okkultismus genannt. Und das Ergebnis? „Die Welt ist voller Geheimnisse und Rätsel“. — „Es gibt keinen Widerspruch zwischen Wissenschaft und christlichem Glauben.“ Treffend grenzt der Autor beide Gebiete voneinander ab. „Die Naturwissenschaft kann mit ihren Mitteln

übernatürliche Glaubensgeheimnisse weder widerlegen noch beweisen. Sie erreicht nicht die ganze Wirklichkeit.“ Die acht Bilder, die den verschiedenen Gebieten des Lebens, der Natur und der Kunst entnommen sind, widerspiegeln trefflich den universalen Charakter des Buches. Neben einem Fragment aus einem lateinischen Codex, in dem das Sechstageswerk der Bibel dargestellt wird, findet sich ein Photo des Andromedanebels; und neben einem Radioteleskop von 64 m Durchmesser ein Mosaik aus dem Baptisterium des Doms zu Florenz: die Ankunft des Weltenrichters.

Die zahlreichen Anmerkungen sowie die Erklärungen wissenschaftlicher Fremdwörter machen es auch dem ungelehrten Leser möglich, das Buch mit Verständnis zu lesen. Der geringe Preis des Buches wird dessen Verbreitung sicher fördern, was durchaus zu wünschen ist.

St. Pölten

Karl Schmidt

BIBELWISSENSCHAFT A. T.

TRILLING WOLFGANG, *Denn Staub bist du...* Eine Einführung in den Bericht vom Paradies und Sündenfall. (147.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Leinen. DM 11.80.

Das kleine Büchlein ist ein Muster einer klaren Exegese in ebenso klarer Sprache. Die vielfältigen Probleme, die die Sündenfallerzählung aufwirft, werden in konzentrisch fortschreitenden Gedankengängen zu lösen versucht. Nach einer sauberen Textexegese von Gen 2, 4 b — 3, 24 folgen Untersuchungen über die Motive des Berichtes, die literarische Art, die Frage der Geschichtlichkeit. Das abschließende Kapitel bringt eine theologische Zusammenfassung der Leitideen. Vor allem Katecheten dürften an der Art der Darbietung dieses schwierigen Stoffes ihre große Freude haben. Extreme sind bewußt vermieden, aber trotzdem einige Neuansätze für die Forschung aufgezeigt. Der literarischen Art nach wäre die Paradieseserzählung kein zweiter Schöpfungsbericht, kein Kulturhymnus, kein Mythos und keine Aetiologie, sondern Weisheitserzählung. Der „Sitz der Überlieferung“ wäre demnach in den Weisheitsschulen Israels zu suchen. Vielleicht wäre gerade von diesem neuen Ausgangspunkt aus die Möglichkeit gegeben, auch die literarische Form neu zum umreißen: denn der Panägyrikus auf den Jahwisten, den großen Psychologen und Meistererzähler, ist erst dann ernst zu nehmen, wenn die Existenz eines solchen „Jahwisten“ exakt bewiesen wäre. Hier hat Verf. die geläufigen Pentateuchhypothesen einfach, fast ohne Kritik, übernommen. Jene Weisheitslehrer, die nach dem Exil das Glaubensgut Israels sammelten und ihm im Pentateuch die endgültige Form gaben, waren nicht bloß Sammler sondern auch Gestalter. Der Bericht über das Paradies Gen 2, 4b–25 zählt